

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for different periods: Für 12 H., 6 M., 3 M., 1 M.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Dinkler'schen Neugebäude, 1. Stock.

Aufträge für Inserate: übernehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Poststr. Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

Organ des Arader Lloyd.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and sectors, including Bank- und Industrie-Actien, Eisenbahn-Actien, and Pfandbriefe.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, listing companies like Anglo-Oest. Bank, Creditanstalt, and others.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including lines to Raasdorf, Wien, and other destinations.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table of closing stock prices for various categories like Staats-Anlehen, Staatslose, and Grundentlastungs-Obligationen.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for government securities, including various types of bonds and annuities.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Table of market prices for various commodities like wheat, rye, and oil, categorized by type and quality.

waltungsstätte; sie avancierten bis 358-360.

Text discussing market conditions, prices, and trade activities, mentioning specific prices for wheat and other goods.

Rückgang und seitdem wurde es wieder fester.

Text discussing market trends, particularly the decline and subsequent recovery of prices, and the impact of various factors.

Getreidegeschäft ohne Verkehr bei unveränderten Preisen.

Table showing grain market data, including nominal values, exchange rates, and other financial metrics.

Temesvár, 4. Mai.

Text reporting on market news from Temesvár, discussing local trade and price movements.

Wochenbericht von Treitel und Abraham.

Text providing a weekly report on market conditions, trade volumes, and price fluctuations.

Wien, 4. Mai.

Text reporting on market news from Vienna, discussing local and international trade and prices.

Das Nationalitätsprincip.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

II.

× Von der obern Donau, 4. Mai.

Die Demokratie hat keine nationale Färbung an sich und kann sie nicht haben. Weil sie aber immer erst in bestimmten einzelnen Völkern auftritt und daselbst zur äußeren Erscheinung kommt, nimmt sie meist nationale Gestalt an und ist von nationalen Vorurtheilen befangen. Handelt es sich bei der Demokratie um die in der Freiheit und Gleichheit liegende Macht und Herrschaft, um die Gleichberechtigung Aller, um das Recht als Mensch für jeden Einzelnen und fußt folglich die Demokratie auf die fortgeschrittene Vernünftigkeit und Civilisation, so ist dagegen das Nationale das Unvernünftige, welches auf gewisse Landestheile die Bewohner ohne ursprüngliche Rücksicht auf Freiheit und Gleichheit, bloß um der Stammverwandtschaft willen, einheitlich zusammenfüßt. Ist nur den Bürgern das Nationale, weil es ihnen am Nächsten liegt und weil sie ihre Absichten am Ersten bei ihren Landeleuten, welche mit ihnen die Sitten und die Sprache gemein haben, verwirklichen zu können hoffen. Doch während vielen von ihnen das Nationale — der Ruhm, die Größe, die Ehre und die Blüthe ihres Staates — ein vortreffliches Agitationsmittel zu sein scheint, hinter welchem sie ihre weiteren Pläne verbergen können, erhebt sich ein gar großer Theil der Demokratie keineswegs über die nationalen Schranken, sondern schließt sich selbst in der Theorie nach Landmannschaften ab.

Die moderne Demokratie hat ihre Quelle in der ausgleichenden Bewegung, welche nicht durch den nationalen, sondern durch den internationalen Verkehr hervorgebracht wird. Und je näher die Nationen einander gerückt werden, desto stärker wird die Demokratie und desto weniger lassen sich ihre Fortschritte zurückweisen.

Gegenwärtig handelt es sich nicht mehr etwa um die deutsche, italienische oder polnische Einheit, sondern um die europäische, da sich jetzt der Fortschritt nicht mehr um Nationen, sondern um ganze Erdtheile dreht. Deshalb hatte das Nationalitätsprincip, wenn es die staatliche Zersplitterung länderweise aufheben wollte, vor einem Menschenalter auch seine Berechtigung; es war das unklare Bestreben, Europa demokratisch zu verbinden, und an die Stelle des sogenannten Völkerrechtes der heiligen Allianz ein neues, eigentliches Völkerrecht zu bringen. Und hierin lag seine geschichtliche Aufgabe. Aber es beruhte auf der irrthümlichen Annahme, daß die Völkercomplexen, welche jetzt Nationen heißen, aus rein natürlichem Wachstum hervorgegangen seien und daß jede Nation aus Individuen eines und desselben Ursprungs bestche. Doch nicht die Abstammung, nicht die Sprache, die gleiche Religion und die verwandten Sitten, obgleich sie manchmal zur leichteren Verschmelzung beitragen, haben die großen Staaten hervorgebracht. Im Gegentheil haben die Eroberung, die Einwanderung, die staatlichen Geheze und die Zusammenheftung überall in Europa die verschiedenartigsten Elemente zu staatlichen Einheiten oder Nationen umgeschaffen. Man möge wohl solche Staaten, welche sich zerlegen, stammverwandtschaftsweife, sprachweife und religionsweife wieder auseinanderfallen, weil der Staat für sie kein höheres civilisatorisches Bindemittel gewesen ist; aber Staaten mit frischem Leben, in welchem die gesellschaftliche Vereinigung zu einer höheren Cultur treibt, kommen nicht in den Fall, hinter die Zeit der Völkerwanderung zurückzugehen.

Die demokratische Locomotive unserer Zeit ist eine europäische Macht. Sowie sich die Demokraten ihrer europäischen Zusammengehörigkeit überall bemußt werden und sich mit einander verständigen, erlangen sie eine neue Stärke und nähern sich dadurch ihren Zielen. Uebrigens finden wir überall in Europa die nationalen Grenzen bereits vom Verkehr durchbrochen. Der Arbeitsmarkt, der Geldmarkt, das öconomische Capital, der Gütermarkt haben sich der nationalen Fesseln entledigt, und ebenso ist die gebiegene Bildung nicht mehr eine specielle, sondern europäisch-universelle. Also ist jetzt das Nationale sowohl im Reiche des Materiellen, wie auch auf dem Gebiete des Geistes ein überwundener Standpunkt und darf sich somit die Demokratie nicht mehr an das Nationale verheften. Wir stehen nun vor der Alternative: Entweder streift die Demokratie das Nationale als unzeitgemäß von sich ab, oder aber sehen sich alle auf der Höhe der Zeit stehenden Männer genöthigt, mit dem sehr wohlfeil gewordenen Patriotismus zugleich den veralteten Namen „Democraten“ in die Kumpelkammer unter das verrostete Eisen zu werfen. Ein Drittes gibt es nicht.

Journalstimmen.

Arab, 5. Mai.

Ueber die Organisation der Landwehr bringt „Naplo“ folgende Daten:

Der erste Schritt zur Organisation der Landwehr ist die Aufstellung der oberen Lehrabtheilung in Pest, die schon am 23. d. ihre Wirksamkeit beginnt. Diese Lehrabtheilung wird die Basis der übrigen Lehrabtheilungen sein und zur Ausbildung der Mannschaften und der Unterofficiere dienen. Sobald die Mannschaften dieser Abtheilung die erforderliche Ausbildung erhalten hat, wird sie in den einzelnen Lehrabtheilungen in den Bezirken vertheilt. Da die Dienstzeit der durch Rekrutierung Einzuziehenden erst am 1. October anfängt, so wird auch die Landwehr erst damals auf dem Wege der Lösung die ersten Recruten erhalten. Die Ueberführung von den Linienregimentern in die Landwehr kann erst im December stattfinden. Demnach hätte die Lehrabtheilung eigentlich keine Mannschaften, und würden die späteren Landwehrmänner keine Unterofficiere haben. Um dem vorzubeugen, stand dem Landesverteidigungsministerium nur ein Weg offen, nämlich die Werbung von Freiwilligen. Das Ministerium hat nun auch zu diesem Mittel gegriffen, zu diesem Behufe besondere Werbcummissionen entsendet und davon sämmtliche Jurisdictionen des Landes verständigt.

Unter der Ueberschrift: „Das diesjährige Contingent der ungarischen Kronländer“ schreibt „Naplo“:

„Dem österreichischen Reichsrath ist vom österreichischen Ministerium ein Gesetzentwurf über die diesjährige (1869) Rekrutierung vorgelegt worden, aus dem zugleich zu entnehmen ist, wie viel Recruten die gemeinsame Regierung von Ungarn verlangen wird.“

Die Zahl der in diesem Jahre zu bewilligenden Recruten ist von den beiden Landesregierungen und der gemeinsamen Regierung insgesamt auf 105,021 Köpfe festgestellt worden, wovon 95,474 auf die Linien-Armee, 9547 aber auf die Reserve entfallen.

Zu diesem Contingent haben die ungarischen Kronländer 43,376, die übrigen Länder seiner Majestät 61,645 Mann zu stellen.

Von diesen beiden Summen entfallen auf Ungarn 39,433 Mann für das Linienheer und 3943 für die Reserve; auf Oesterreich 56,041 für das Linienheer und 5604 für die Reserve.

Die Rekrutenstellung wird in Oesterreich in der Regel im Monat März vorgenommen werden; heuer jedoch wird sie ausnahmsweise vom 1. August bis Ende September dauern. Wir können daraus schließen, daß um dieselbe Zeit (im August) die Rekrutierung auch in den ungarischen Kronländern wird vorgenommen werden.

Diese ausnahmsweise späte Rekrutierung wird einerseits durch die friedlichen Verhältnisse, andererseits durch die Schwere der Uebergangsjahres und der Umgestaltung des Wehrsystems motivirt; welche letzteren auch die Ursache waren, daß rüchsiglich der für heuer erforderlichen Recrutenanzahl erst im Monat April eine Uebereinkunft zwischen den drei competenten Regierungen zu Stande kommen konnte.

Zu bemerken ist noch, daß die für heuer beanspruchte Rekrutenzahl die Höhe der bisherigen Jahrescontingente um ein Gutes übersteigt. Denn für das verfloßene Jahr wurden von Oesterreich und Ungarn zusammen 85,000 Recruten gestellt, während jetzt 105,021 verlangt werden. Während Ungarn im vorigen Jahre 37,000 Recruten stellte, wird heuer die Regierung auf die Stellung von 43,376 Mann dringen.

Es ist wahr, daß sich dies mit der Errichtung der Reserven rechtfertigen läßt; der Reichstag wird jedoch vor Allem die Umstände prüfen, ob es unumgänglich nöthig sei, ein so großes Rekrutencontingent zu votiren.

Außerdem sollten, aus Billigkeitsrücksichten sowohl als auch damit volle Ordnung in die Rekrutierung komme, den erst im Monat August Eingereichten jene paar Monate in ihre Dienstzeit eingerechnet werden, welche zwischen dem diesjährigen ausnahmsweise und dem normalen Rekrutierungstermine liegen.“

Sokai gibt an der Spitze des „Hon“ folgende Erklärung ab. Ein Wahlbezirk hat mir die Ehre erwiesen, mir den Protest gegen die Wahl des Abgeordneten bebüh- Einreichung zu überlassen. Da machte ich die Betreffenden sofort darauf aufmerksam, daß sie sich beileben mögen, die erforderlichen tausend Gulden nachzusenden. In der darauf folgenden Antwort findet sich nun Folgendes: „Ich hielt die in den Wählern cursirende Nachricht für wahr, daß die verwitwete Gräfin B. 40,000 fl. zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt.“

Ich habe diese Nachricht nirgends gelesen; wenn sie indessen verbreitet wurde, so muß ich erklären, daß mir zur Leitung der Wahlen oder sonstigen politischen Zwecken weder die genannte

Gräfin noch sonst Jemand auch nur den allergeringsten Betrag zur Verfügung gestellt, und ich erkläre ferner, daß auch keiner der Führer unserer Partei, mit dem ich in Bekanntheit oder Verbindung stehe, über irgend eine Cassa zu politischen Zwecken verfügt.

Wien, 4. Mai.

In der heutigen Reichsraths-Sitzung brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffs Veräußerung des unbeweglichen Staatseigentums ein. — Der Antrag Steffens', eine 30jährige Steuerbefreiung für neue Eisenbahnlilien, wird dem volkswirtschaftlichen Ausschusse mit dem Auftrage einer beschleunigten Berichterstattung zugewiesen. — Der Gesetzentwurf, den Wirkungskreis der Militärgerichte betreffend wurde endgiltig angenommen. In derselben Sitzung wurde der Gesetzentwurf über die Rundmachungen von Verordnungen mit dem Amendement Sturm's angenommen. Das Reichsgeheblatt wird in Zukunft den Titel: Reichsgeheblatt für das Kaiserthum Oesterreich führen. Die Aenderungen, welche das Herrenhaus an dem Wehrgeetze vorgenommen hat, wurden angenommen.

Eine zu erwartende amtliche Erklärung wird die Mittelungen von einer Verfügung des Staates über die Heirats-Cautiönen der Officiere widerlegen und die vollständig ordnungsmäßige Geschäftsabbarung constatiren.

Nach Meldung aus Florenz will der Kriegsminister wegen beabsichtigter Reducirung seines Budgets seine Demission geben; er würde eventuell durch den General Barone ersetzt werden. — Ein Beamter der Staatsschulden-Commission hat sich nach erweiter Fälligung von 14.000 fl. heute Nacht vergesetzt.

H. P. Paris, 1. Mai.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

Das heutige „Journal Officiel“ bringt in kurzem Umriß das „Protocoll“ welches zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossen wurde. — Wir hatten Recht, als wir Ihnen bereits vor einem Monat meldeten, daß diese Angelegenheit geregelt werden wird. Das bemußte Schriftstück bezeugt die kleine moralische Niederlage Frankreichs in dieser Angelegenheit, andererseits werden unsere letzten Meldungen bestätigt, die Angelegenheit ist nicht aufgehoben, sondern aufgehoben, einer gemischten Commission an wird es überlassen bleiben, diesen schwarzen kleinen Punkt Europas gänzlich zu beseitigen. — Wir wären die wörtliche Uebersetzung des „Memento“ Ihnen zukommen lassen, finden dies aber aus dem Grunde überflüssig, da nicht ein Wort in dem Documente vorkommt, welches nicht durch unsere früheren Berichte schon überholt wäre. — Wir haben nur noch eine Bemerkung zu machen, daß nämlich die von unserer Brüsseler Quelle ausgegangene Nachricht, daß die Königin von England direct mit Napoleon in schriftlichem Verkehr stehe, und daß der Kaiser in letzter Stunde seinen ganzen Einfluß aufgeboten habe, um die Verhandlungen zu einem Endresultate zu bringen, heute von allen Journalen bestätigt wird.

Nachdem nur diese Angelegenheit geordnet und auf der Börse keinen einwirkenden Einfluß hatte, ist es dem französischen Gouvernement, gestattet sich etwas freier zu bewegen; der geizige „Constitutionnel“ machte gestern einen Lausprung und wurde auf einmal kaiserlich demokratisch gestimmt; alle demokratischen Blätter sind ob dieser plötzlichen Veränderung der Ansichten von Seite des hochherrschaftlichen Blattes entsetzt; der „Siecle“ betraugte sich, und weiß sich dieses gefährlichen Gegners nicht zu entledigen, schimpft, und schreit, wüthet Berrath, und bittet wie der selbige Binder in Wien, alles zu lesen, es kostet ja nichts — aber Niemandem außer den Demokraten zu glauben, und endlich als Schlußpassus: für die Demokratie zu wählen, zu leben und zu sterben. — Offen gesprochen, der Federkampf zwischen „Siecle“ und der „Liberté“ hat erstere Blatte wenig zu benehden verdient, man wurde durch die beiderseitigen oft sehr gemein werdenden Ausfälle sehr lebhaft an Heine erinnert: „Es thut mich schier bedänk n.“ — Den größten Gewinn jedoch hatte die kaiserliche Partei, die mit kurzen Schilderungen und den wörtlich gebrachten Copien der Schmähungen, ihre Freunde darauf hinweisen konnte, daß nicht ihre Partei allein — sondern auch die so vielen andern in Frankreich gemein sein können, und es auch sind.

Der Kaiser, dem viele und starke Bewegungen verordnet sind, benötigt das in der Nähe von Paris in St. Maur aufgeschlagene Lager, um tüchtige Reittübungen zu machen. — Am letzten Donnerstag war der Kaiser bei einer großen Revue, die Soldaten hielten Napoleon, seinen Sohn mitzuführen und heute leistete der kaiserliche Herr dieser Bitte Folge.

Es findet, wie ich höre, eine große Schießübung statt. Daß der östere Besuch bereits auffallend wird, ist selbstverständlich — doch glaube ich kaum, daß von Seite des preussischen Gesandten

Feuilleton.

Berühmte Zwerge.

Die Physiologen haben discutirt, ob sich bestimmte Ursachen und Bedingungen annehmen lassen, die eine Menschenrace von Zwergen zur naturnothwendigen Folge haben, etwa wie die Pygmaen der griechischen Mythie und jenes kleine Völkchen, welches nach der Beschreibung älterer Reisenden, in Abyssinien leben sollte, sind aber zu dem Schlusse gelangt, daß Menschen wesentlich über oder über dem durchschnittlichen Körpermaße immer und überall nur vereinzelte Ausnahmen, gewissermaßen Spiele des Zufalls sind, daß dagegen eben sowohl eine ungewöhnlich große wie eine ungewöhnlich kleine Menschenrace nirgends vorkommt.

Zimmerhin ist indess namentlich die Zahl der Zwerge in älterer wie in neuerer Zeit eine ziemlich beträchtliche. So finden wir mannigfache Beispiele erwähnt von Menschen unter vier Fuß Höhe und selbst von vierzig bis unter vierzig Zoll. Das „Journal de Médecine“ notirt einen Mann von bloß achtundzwanzig Zoll und der französische Consul Demaillat in Cairo berichtet von einem Zwerge, der gar nur achtzehn Zoll groß gewesen sei. Von derselben Niedlichkeit war eine Zwergin, von welcher Birey im „Dictionnaire de Sciences“ erzählt.

Manche Zwerge haben eine gewisse historische Berühmtheit erlangt in Folge der eigenthümlichen Umstände, die sich mit ihrer Laufbahn verknüpfen. Eine solche Celebrität war u. A. ein gewisser Jeffrey Hudson aus Rußland in England. Nicht Jahre war er nur siebzehn Zoll hoch und kam in das Haus des Herzogs von Buckingham. Als der prächteliebende Herzog einst König Carl dem Ersten und dessen Gemalin Henriette Maria ein Fest gab, wurde Jeffrey in einer kalten Pastete aufgetragen, vollkommen ritterlich bewehrt und anwesend. Die Königin war von dem winzigen Geschöpfchen so entzückt, daß sie sich daselbe vom Herzog ausbat und Jeffrey unverweilt dem königlichen Gefolge zugetheilt wurde.

Mit zunehmendem Alter entwickelte er in der That einen nicht gewöhnlichen Tact und sah sich zu manchen delicaten Missionen daheim und im Auslande verwendet. Auf einem Hofmaskenballe stand er in der Tasche des Palastförtners, eines redhaftigen Gesellen, der ihn zu allgemeinem Staunen und Ergötzen plötzlich aus seinem Rocke herauszog und wie ein Affchen auf dem Kopfe umhertrug. Wofür ließ sich Jeffrey dergleichen Scherze bei besonderen Gelegenheiten gern gefallen, war jedoch sonst gegen Redereien und Spitzereien der Höflinge äußerst empfindlich. Als er sich einst auf einer der erwähnten Missionen im Auslande aufhielt, gerieth er über eine Kränkung dieser Art so außer sich, daß er seinen Veleidiger forderte. Der Höfling erschien auch an dem zum Kampfsplatz erkorenen Orte, brachte aber als Waffe nur eine Nierensprige mit. Hudsons Wuth über diese neue Insulte war unbe-

schreiblich; er rahte nicht eher, als bis man sich wirklich mit Pistolen gegenübertrat und schoß seinen Gegner nieder. In späteren Jahren betheiligte sich der kleine Mann, der es allmählig bis zu achtundzwanzig Zoll gebracht hatte, an einer papistischen Verschwörung und endete, kurz vor Carl's des Zweiten Tode, sein Leben im Kerker. Noch vor kurzem zeigte man sein reichgeschmücktes Atlaswammis im Hyrcan-Museum zu Oxford; wir wissen indess nicht, ob die Wertwürdigkeit sich heute noch daselbst befindet.

Ein Anderer politischer Zwerg, wenn wir uns dieser Bezeichnung bedienen dürfen, starb erst vor einigen Jahren. Es war dies ein gewisser Richesbourg, ein Kerchen von nur vierundzwanzig Zoll Höhe, und hatte in seiner Jugend zum Haushalte der Herzogin von Orleans, der Mutter des nachmaligen Königs Louis Philippe, gehört. Während der Schreckenszeiten der großen französischen Revolution hatte man das Männchen bei mehr als einem Anlaß, als kleines Kind gekleidet, einer Amme auf den Arm gegeben und wichtige politische Depeschen in seiner kindermäßigen verborgen. Nachmals setzte ihm die Familie Orleans eine jährliche Pension von dreitausend Francs aus, die er bis zu seinem Lebende bezog, welches seinen Thaten auf dieser Welt erst ein Ziel setzte, nachdem er das einundneunzigste Jahr seines Alters bereits angetreten hatte.

Peter der Große von Rußland war ein besonderer Gönner der Zwerge. Er hielt sich immer ein ganzes Corps von dergleichen kleinem Volk, mit welchem er sich die verstein Spässe zu erlauben pflegte, erivrecte sein Interesse aber auf sämmtliche Zweige, von denen ihm aus seinem Reiche Kunde ward. Einmal hatte er aus weitenweitem Umkreise um seine Residenz einige siebenzig solcher kleinen Wesen zusammengebracht und ließ dieselben, immer je zwöf, in einem offenen Wagen, zum Amusement seiner Petersburger nach seinem Palaste fahren. Hier veranstaltete er eine große Festlichkeit für sie und wählte dann mehrere Paare aus, die er ohne weitere Umstände mit einander verheiratete. Niedlich wie die Wäute waren auch alle Gegenstände, die bei dem Schmause gebraucht wurden: Speisen, Tische, Schüsseln, Gabeln, Messer, Löffeln — Alles hatte Miniaturformat. Einer der neugebackenen Bräutigame, ein Knirps von achtundzwanzig Zoll, tanzte auf der Tafel ein Menuet und der Czars strömte über vor Entzücken. Uebrigens ging es bei dem Banket ganz vornehm her und die Pygmaengäste wählten Etiquette und persönliche Würde so ernst und feierlich wie eine Gesellschaft vollendeter Hofleute.

Polen und Rußland haben wegen ihre Zwerge einen gewissen Ruf erlangt, wie wir u. A. aus einer dem vorigen Jahrhundertentstammten Reisebeschreibung erfahren. „Fast alle Großen“ heißt es darin, „halten sich Zwerge als Pagen und Spielzeug, die, bei jedweder Festlichkeit, stundenlang hinter den Stühlen ihrer Herren stehen, diesen die Schnupftabakdosen halten und der Befehle ihrer Gebieter gewärtig sein müssen. Kaum dürfte es einen russischen Edelmann geben, der nicht mindestens eines der Quodestgeschöpfe sein eigen nenne. Meist sind dieselben auf das feinsten

gekleidet, jedenfalls stets weit reicher costumirt als die gesammte übrige Dienerschaft. Ist der Herr zugegen, so haben sie an seinem Ellenbogen Platz zu nehmen, außerdem aber besteht ihr Hauptdienst in der Abwartung, Pflege und Toilette seiner Schoßhunde. Merkwürdiger Weise waren ziemlich alle dergleichen Zwerge, die mir zu Gesicht kamen, durchaus proportionirt und wohlgebildet, mit vollkommen angemessenen Händen und Füßen; man hätte sie in der That für Kinder halten können, wären ihre eigenthümlichen Gesichtszüge und ihre unverhältnismäßig großen Köpfe nicht gewesen. Besonders auffallend erschien mir noch, daß sie sich alle auf das frapanteste ähnlich sahen; ihre Züge gleichen sich vergetraht, daß man leicht hätte auf die Vermuthung kommen können, sämmtliche Zwerge des Landes stammten ursprünglich von einem einzigen Paar ab.“

Einer der ausgezeichnetsten dieser polnischen Zwerge des vorigen Jahrhunderts war Josef Boruslawski, gewöhnlich nur als Graf Boruslawski bekannt.

Im Jahre 1739 geboren, wurde er nachmals eine europäische Notabilität. Bei seiner Geburt hatte er nur eine Größe von acht Zoll, brachte es im Laufe der Zeit indess bis zu 37 Zoll. Von seinen Eltern vernachlässigt, wurde er von der Gräfin Tarnow erzogen, die ihn später an eine andere vornehme polnische Dame, die Gräfin Humieska, verheiratete. Mit dieser letzteren, welche ihn wie ein Schoßhündchen verhätschelte, besuchte er verschiedene Höfe Europas's. Zunächst begab er sich nach Wien, wo ihn die Kaiserin Maria Theresia mit einm Diamantringe beschenkte, den sie der kleinen sechsjährigen Erbherzogin Marie Antoinette vom Finger gezogen hatte; doch selbst dieser Kinderring war noch viel zu groß für das Elfenhändchen unseres winzigen Männchens. Graf Kaunitz erwies dem Zwerge außerordentliche Huld, allein Boruslawski empfand nur zu gut, daß er Allen bloß als amüfantes Spielzeug galt, und hatte oft sehr schmerzliche Stunden, in denen er sich bis zu den wildesten Wuthausbrüchen gegen seine Gönner fortreiben ließ. Von Wien ging die Reize nach München und dann nach Paris. Hier wurde der elegante Zwerg rasch zum Löwen des Tages; in allen Hofblättern der damaligen Zeit finden wir seinen iherischen Körperbau, seine schönen Augen, den lebhaften Ausdruck seines Gesichtes, seine kräftige Constitution; seine maßigen Wohnheiten — an einem Polen in jenen Tagen eine große Seltenheit — sein grazioses Tanzen, seine pitanten Antworten, seine geistreiche Conversation, sein merkwürdiges Gedächtniß, sein gesundes Urtheil, seine warme Empfanglichkeit, seine Selbstachtung und seine gutmüthige Liebeshüchlichkeit gerühmt.

Nachdem er sich mit seiner Beschützerin wieder in Warschau niedergelassen hatte, gerieth er, schon vierzig Jahre alt, in die Fesseln der Liebe und zwar zu einem schönen und anmuthigen Weibe, das ihn, allerdings nach einigem Widerstreben, schließlich auch mit seiner Hand beglückte. Die Gräfin Humieska war über diesen Schritt ihres Günstlings aber dermaßen erzürnt, daß sie ihn auf der Stelle aus ihren Diensten entließ. Der arme kleine Mann

